Einleitung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **88 (1933)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schultheiß Ludwig Seiler von Luzern

mit besonderer Berücksichtigung der Kapitulatsverhandlungen in den Jahren 1479-1483.

Von Leonhard Haas.

Einleitung.

Mit Ludwig Seiler treten wir vor eine Gestalt des alten Luzern, das mit Recht als sprechender Ausdruck seiner Zeit gedeutet werden darf. Ein Vergleich mit Hans Waldmann drängt sich dem Nähertretenden fast zwangsläufig auf. Beiden sind gewisse Schattenseiten des an Kraft und Tatenlust überschäumenden Spätmittelalters eigen. Roheit, Zynismus und Skrupellosigkeit sind beiden Männern gemeinsam, wobei allerdings Waldmann seinen Partner noch bei weitem übertraf. Gewalttätigkeit war beiden ein Mittel, um rasch und sicher die mit hemmungsloser Leidenschaftlichkeit verfolgten Ziele zu erreichen. In den letztern waren freilich dem luzerner Schultheißen von vorneherein die Grenzen des Möglichen weit enger gezogen als dem Bürgermeister an der Limmat. Die noch bescheideneren ökonomischen, sozialen und politischen Grundlagen, als wie sie in Zürich vorlagen, verhinderten von allem Anfang an, daß dem luzerner Staatsmanne die Bäume in den Himmel wachsen konnten. Während nämlich Hans Waldmann, einmal im Rate sitzend, ziemlich rasch und unbehindert seinen Aufstieg antreten konnte, hatte Seiler zeitlebens mit starken lokalen Gegenströmungen zu kämpfen, über die er nur für kurze Zeit Herr geworden ist.

Freilich fehlte es Ludwig Seiler auch an persönlichem Format, um als ernsthafter Konkurrent Waldmanns auftreten zu können. Der Letztere hatte sich öfters als wirklicher Staatsmann und gewandter Diplomat erwiesen, der, wenn es sein mußte, auch gemeineidgenössische Interessen mit Geschick zu wahren verstund. Seiler hingegen konnte sich höchstens zur Verteidigung lokaler Interessen aufschwingen, ja es blieb meist bei der Wahrung verwandtschaftlicher oder rein persönlicher

Vorteile. Er blieb auch in der Ausübung der Politik durchaus Kaufmann, der in dieser nur ein Mittel zum Gelderwerb sah, ein Laster, dem zwar kaum ein schweizerischer Staatsmann des ausgehenden 15. Jahrhunderts nicht heimlich oder öffentlich frönte.

Eine Tatsache wird Ludwig Seiler ins rechte Licht rücken und seine wenig glückliche politische Laufbahn begreiflich machen. Während nämlich in den von jeher reichstreuen Städten Bern und Zürich eine einheitliche, selbstbewußte und kontinuierliche Außenpolitik möglich gewesen war, so lagen in Luzern die Dinge ganz anders. Seit dem Vierwaldstätterbund vom Jahre 1332 hefteten sich die Blicke der innern Orte mißtrauisch auf die Stadt an der Reuß. Jedes eigenwillige Bündniswerben Luzerns mit andern Städten oder Ländern, die den innern Orten nicht genehm waren, fand bei den Urschweizern die schärfste Mißbilligung und unverhohlenen Tadel, da diese nicht versäumten, Luzern auf ihrem im Bunde eingegangenen vertraglichen Bindungen aufmerksam zu machen. Unter diesen Umständen war eine frei sich betätigende Außenpolitik wesentlich erschwert, wenn nicht verunmöglicht. Seiler mit seiner einseitig gerichteten Parteinahme, die lediglich persönliche Vorteile in Schutz nahm, mußte in solchen Verhältnissen scheitern, wo Außenstehende noch ein gewisses Bestimmungsrecht über die eigene Außenpolitik besaßen. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn Luzern, am Kreuzungspunkt der mailändischen und französischen Agitation gelegen, besonders seit dem Stanserverkommnis jenen typischen Zustand des Schwankens und der politischen Unentschlossenheit und Zerfahrenheit aufweist, der bis in die Reformationszeit hinein fortdauern sollte. Erst durch die Wirren der religiösen Neuerung entstand jene Interessengemeinschaft zwischen Luzern und den innern Orten, die der Stadt endlich Führung und Aufstieg sichern sollte. Einstweilen werden wir uns nun jenem Manne zuwenden, dem es gelang, seiner Heimatstadt für eine beschränkte Zeit die Signatur aufzudrücken.